

die Sieger, als sie die Frauen mit Zurücklassung aller Habseligkeiten, ihren Gemahl als das Werthebeste, was sie besaßen, auf dem Rücken forttragen sahen. Selbst des Königs Bruder, Herzog Friederich, meinte, das liege nicht im Vertrage, und man solle den Weibern diesen Kunstgriff nicht gestatten. Allein Konrad, durch die Treue der Weiber bis zu Thränen gerührt, sprach: „Was ein König zugesagt, muß steif und streng gehalten werden.“ So kamen die Frauen mit ihren Gatten davon, und im Munde des Volkes heißt noch heutiges Tages die Burg Weinsberg „die Weibertreue.“

Kaiser Friederich der Rothbart.

Friederich der Erste, ein Enkel jenes trefflichen Grafen Friederich, den Heinrich der Vierte für seine Treue mit der Hand seiner Tochter und dem Herzogthume Schwaben belohnte, erblickte im Jahr 1121 das Licht der Welt. Sein gleichnamiger Vater und eine edle Mutter bildeten durch Lehre und Beispiel den vielversprechenden Knaben zu einem trefflichen Jünglinge, der noch vor der männlichen Reife in allen Tugenden eines achten Ritters glänzte. Nach dem Tode des Vaters nahm er an der Kreuzfahrt seines Oheims, Kaisers Konrad des Dritten, Theil (1147) und stand ihm in allen Geschäften des Kriegs und Friedens treulich bei. Konrad lernte an ihm alle die Eigenschaften kennen, welche die Deutschen von ihrem Oberhaupte verlangen. Daher ließ er, sein nahes Ende fühlend, den edlen Neffen aus dem Kreise der Fürsten an sein Lager treten, drückte ihm, gerührten Herzens für die vielfach bewiesene Treue und Liebe dankend, die Hand und sprach also: „Du warst Zeuge, lieber Friederich, des Jammers und Glends, welches Zwietracht über das Reich gebracht hat, und weißt, daß die Ruhe kaum wieder hergestellt ist. Mein einziger junger Sohn darf die Herrschaft nicht bekommen; denn die Völker bedürfen eines wahrhaften und klugen Oberhauptes. Ich wünsche daher, daß die Fürstengrubel, Weltgeschichte.